

Die Entstehung des Pfälzer Waldes



Das Biosphärenreservat Pfälzer Wald liegt im Süden von Rheinland-Pfalz und ist ein Teil des mesozoischen Schichtstufenlandes. Die bizarren Buntsandsteingebilde, die heute das Landschaftsbild prägen, haben sich in der Trias, vor ca. 200 Millionen Jahren, abgelagert. Die tektonischen Spannungen zwischen der Afrikanischen und der Eurasischen Platte führten dann zur Formung der Alpen und Mittelgebirge. Durch die starken Kräfte sank der Oberrheingraben ein und die östliche deutsch-französische Schichtstufenlandschaft mit dem Oberen, Mittleren und Unteren Buntsandstein, hob sich. Im Laufe der Jahrtausende haben Wasser und Wind die einzelnen Berggipfel abgerundet und Kuppen sowie Felsentürme geformt.

Waldgeschichte



Rheinland-Pfalz ist mit einer Waldfläche von 42% (entspricht 833.000 Hektar), das relativ walddreiechste Bundesland und besitzt somit mehr Wald- als Landwirtschaftsfläche. Der Pfälzer Wald ist mit 180.000 Hektar das größte zusammenhängende Waldgebiet Deutschlands. Die landwirtschaftliche Nutzung der sandigen nährstoffarmen Böden ist kaum profitabel, was eine enorme Ausdehnung der Waldflächen ermöglichte.

Das Bild, des heute grünen Biosphärenreservates, sah leider nicht immer so aus. Die Burgruinen auf den Pfälzer Bergen sind Zeitzeugen der Inbesitznahme dieser Region durch Adel und Kirche im Mittelalter. In der Neuzeit und speziell zur Zeit der Industrialisierung bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, war der Wald nahezu komplett zerstört. Die Industrie benötigte Unmengen an Energie und Köhler, Harzer, Rußbrenner, Pottaschesiedler, Holzfäller und Flößer verarbeiteten das Pfälzer Holz. Auch Streunutzung und Waldweide trugen zur Verarmung der Wälder und Waldböden bei. Mitte des 19. Jahrhunderts erholte sich der Wald langsam und wurde meist mit Nadelholz aufgeforstet. Heute bauen die Landesforsten Rheinland-Pfalz verstärkt auf stabile Mischwälder, die naturnah bewirtschaftet werden.

Entstehung des Naturparks und des Biosphärenreservats Pfälzerwald

Als einer der ersten Naturparke Deutschlands wurde der Naturpark Pfälzerwald im Jahre 1959 gegründet, mit dem Ziel, einen Erholungsraum zu schaffen.

Bald darauf, im Jahre 1967, wurde der Naturpark Pfälzerwald zum Landschaftsschutzgebiet erklärt. Zur speziellen Betreuung der einmaligen Landschaft wurde 1982 eine Trägerorganisation, in Form einer Gebietskörperschaft, ins Leben gerufen (Naturpark Pfälzerwald e.V.). Die Unterschutzstellung wurde 1984 überarbeitet und das Ziel definiert, den Landschaftsraum zu schützen um die Vielfalt, Eigenart und

Schönheit des Gebiets zu erhalten. Der Pfälzerwald wurde 1992, wegen seinem besonderen Vorbild- und Modellcharakter als 12. deutsches Biosphärenreservat von der UNESCO anerkannt und in das weltweite Netz der Biosphärenreservate aufgenommen. Die Erweiterung des Reservates nach Frankreich im Jahr 1998, zum ersten europaweiten grenzüberschreitenden Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen (Vosges du Nord), ermöglicht einen umfangreichen Einsatz für die Natur. Zusammen werden Projekte durchgeführt und eine gemeinsame Identität und Verantwortung für das vorhandene Natur- und Kulturerbe übernommen.

Ziel des Biosphärenreservats



Wildkatze



Luchs

Die Erhaltung der natürlichen Ressourcen des Pfälzerwaldes, das Vorbeugen von Umweltbelastungen und umweltgerechtes Verhalten, sollen durch die Unterschutzstellung erreicht werden. In Deutschland gibt es derzeit 15 Biosphärenreservate.

Eine Vielzahl wild lebender Tiere (u. a. Luchs und Wildkatze) und Pflanzen finden im Biosphärenreservat ihrer Art entsprechende Lebensräume (Biotope). Vielfalt und Eigenart zu schützen sowie ihre Lebensräume und Lebensgemeinschaften zu bewahren, sind wesentliche Aufgaben von Naturschutz und Landschaftspflege.

Nadelhölzer stehen auf rund 70% der Fläche, allen voran die Kiefer, die am besten mit den trockenen, nährstoffarmen Sandböden zu Recht kommt. Das Laubholz wird durch Buchen, Eichen und am Rande zur Weinstraße auch von Edelkastanien vertreten.

Zonierung des Biosphärenreservates

Am besten lassen sich die Ziele des Reservates mit Hilfe von Zonierungen der Waldgebiete erreichen und umsetzen. Die Gliederung erfolgt nach dem Einfluss menschlicher Tätigkeit in eine Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzone: 2,1% der Waldfläche des Pfälzerwaldes ist als Kernzone definiert und besteht aus 20 Teilflächen mit einer Ausdehnung von ca. 3.700 ha. Auf dieser, vom Menschen fast unberührten Fläche, kann die natürliche Dynamik ökosystemarer Prozesse ungestört ablaufen. Der Erhalt und Schutz dieser natürlichen bzw. naturnahen Ökosysteme genießt höchste Priorität.

Pflegezone: 27,7% der Gesamtfläche und somit 49.000 ha gehören zur Pflegezone. Diese Flächen umschließen die Kernzonen und schirmen sie vor Beeinträchtigungen ab. Sie dienen der Erhaltung und Pflege, der durch menschlichen Einfluss entstandenen Ökosysteme. Kulturlandschaften sollen erhalten werden, da sie ein breites Spektrum verschiedener Lebensräume für eine Vielzahl naturraumtypischer Tier- und Pflanzenarten umfassen.

Entwicklungszone (Übergangszon): Mit 70,2% und 125.000 ha nimmt diese Zone die größte Fläche ein. Das durch nachhaltige Nutzung geprägte Gebiet dient als Wirtschafts-, Lebens- und Erholungsraum für die Bevölkerung und darin liegen die Möglichkeiten für die Entwicklung eines umwelt- und sozialverträglichen Tourismus. In der Entwicklungszone werden vorrangig die Mensch-Umweltbeziehungen erforscht und Maßnahmen zur Umweltbildung durchgeführt.

Bergwaldprojekt in Hinterweidenthal

Seit 2002 finden, gemeinsam mit dem Forstamt Hinterweidenthal, Projektwochen im Rahmen des Projekts „Naturerholungsraum“ des Biosphärenreservats Pfälzer Wald statt. Das BWP führt hier Arbeiten in der Landschafts- und Waldpflege, sowie Pflanzungen standortseimischer Baumarten durch.

Pflanzung

Einer der wichtigsten Arbeitsbereiche des Bergwaldprojekts im Biosphärenreservat ist die Gewinnung von Buchen- und Bergahorn-Wildlingen. In verjüngungsreichen Beständen werden autochthone Pflanzen aus der Erde gezogen, um diese auf Sturmwurfflächen sowie als Voranbau in Altbeständen zu pflanzen.



Wegebau

Ziel ist es, einen gesunden stabilen Mischbestand aus heimischen Baumarten aufzubauen. Standortsheimisches Laubholz soll die Bestände für den Klimawandel rüsten und außerdem einen Beitrag zur Artenvielfalt leisten.

Verbißschutz

Im Biosphärenreservat wird das vorhandene Rot-, Reh- und Schwarzwild zwar gejagt, eine waldverträgliche Wilddichte ist in Teilgebieten jedoch noch nicht erreicht. Ohne Verbißschutz können große Teile der die gezogenen Wildlinge in der Kernzone leider nicht überleben. Deshalb werden Verbißschutz- Netze über den kleinen Bäumen angebracht. Sogenannte Weiserzäune, die das BWP in der Kernzone aufbaut, stellen die Wald- und Wild-Problematik dar. Auf diesen wilddichten, eingezäunten Flächen kann die Naturverjüngung ohne Verbiss aufwachsen. Die Forstverwaltung hat so die Möglichkeit, die Waldentwicklung ohne den Wildeinfluss zu beobachten. Wo die Verjüngung gesichert, sprich hoch genug ist, wird der nun überflüssige Schäl- und Verbißschutz entfernt.

Steigbau

In den letzten Jahren wurde ein kleiner Pfad, der durch die Kernzone führt, angelegt. Diese Exkursionsschleife soll den Besuchern des Biosphärenreservates einen Blick auf die nahezu unberührte Natur ermöglichen und die natürliche Sukzession kann hautnah erlebt werden. Daneben wurden Eingangsportale für den Pfad, Erholungseinrichtungen wie z.B. Sitzgruppen, ein Walderlebnispfad und weitere waldpädagogische Einrichtungen aufgebaut.

Pflegemaßnahmen

Im Forstrevier Hinterweidenthal führt das Bergwaldprojekt Mischwuchsregulierung durch. Je nach Standort werden unterschiedliche Baumarten stärker gefördert und z.B. Douglasie, als nicht standortheimische Baumart, entfernt. Konkurrenzschwächere Baumarten wie Ulmen oder Erlen werden gefördert, da diese gegen die dichte Naturverjüngung aus Fichten und Buchen keine Überlebenschance haben. Ziel dieser arbeitsintensiven und sehr sorgfältig auszuführenden Tätigkeiten ist es auch, die sich auf den armen Ausgangsgesteinen stark verjüngende Fichte und evtl. Rotbuche, zurückzudrängen. So werden die noch natürlich vorhandenen Verjüngungskerne oder gepflanzten Gehölze aus den standortheimischen Baumarten erhalten und gefördert.

Kontakt Bergwaldprojekt e.V.

Veitshöchheimer Str. 1b | 97080 Würzburg | Telefon 0931 - 452 62 61 | info@bergwaldprojekt.de | www.bergwaldprojekt.de